Donnerstag, den 25. März.

Thorner Zeitung.

Nro. 71. — Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. — 1869.

Deutschland.

Berlin, d. 24. Vor dem Hildesheimer Appellationsgericht wurde dieser Tage ein Pastor wegen Verleumdungen, die er einem Mädchen angethan, zu 150 Thlr. Geldbuße verurtheilt. Die Thatsache der Verleumdung sebst wurde durch die Verhandlung durchaus festgestellt und so hat die Klägerin, welche Gefängnißstrafe wünscht, an das Obergericht appellirt.

— Der Mangel der Candidaten der Theologie wird immer fühlbarer. Im Sommer 1867 betrug die Zahl der auf den 6 Universitäten der alten Provinzen studirenden Theologen noch 882, im Sommer 1868 nur 775, also um 107 (1/8) weniger. — „Woher das?" — So frägt Diacon Schian zu Liegnitz in seinem „Kirchl. Wochenbl." — Er darf sich nur die kirchlichen Zustände betrachten, und er wird die richtige Antwort sofort finden.

— Ueber die Annäherung zwischen Oesterreich und Italien wird der „Köln. Ztg." aus Wien geschrieben: Es ist dem Umstande einige Bedeutung beizumessen, daß Graf Beust, von dem man nach seinem warmen Eintreten für das Landsturmgesetz im Wehrausschusse erwarten durfte, daß er auch bei der Plenarberathung des Abgeordnetenhauses über dieses Gesetz das Wort ergreifen würde, es dennoch vorzog, schleunigst nach Triest zu eilen, um daselbst noch mit dem vom Könige Viktor Emanuel an das kaiserliche Hoflager entsendeten General della Rocca zusammenzutreffen. Ueberhaupt, da es Angesichts offenkundiger Thatsachen müßig wäre, die österreichisch italienische Annäherung zu läugnen, gesteht man dieselbe lieber ein; der Mittheilung, daß diese Annäherung den Gegenstand triestiner Besprechungen, die man vielleicht eben so gut „Verabredungen" nennen könnte, gebildet habe, und möglicher Weise noch bilde, wird kaum ein Dementi entgegengesetzt werden können. Wohl wird man aber das Publikum über die Natur dieser Besprechungen noch einige Zeit im Dunkeln lassen und gerade dadurch über das Ziel hinausschießenden Vermuthungen Raum geben. Wer der nichtsdestoweniger bedeutsamen Sendung des Generals della Rocca den Charakter einer Mission ähnlich jener des Generals Govone nach Berlin im Jahre 1866 beimessen wollte, würde jedenfalls zu weit gehen, denn um eigentliche Abmachungen über eine Offensiv- oder Defensiv-Allianz mit Italien handelte es sich gewiß nicht. Eine bestimmte Form dürfte die Annäherung nur in der Richtung angenommen haben, als sie gegen eine Fortsetzung oder Wiederherstellung der italienisch-preußischen Allianz gerichtet und ausdrücklich als Basis festgesetzt worden sein dürfte, daß weder Oesterreich noch Italien mit einer anderen Macht ohne die beiderseitige Zustimmung einen Allianzvertrag eingehen könne. Mit anderen Worten, es scheinen für die Eventualität eines beide Staaten nicht direkt berührenden Krieges gegenseitige Neutralitätszusicherungen gemacht worden zu sein. Damit wäre allerdings die Etappe für weitere Vereinbarungen geschaffen. Außer den Bedürfnissen der äußeren Politik mögen für unsere Regierung auch Gründe der inneren Politik bestimmend auf die Annäherung an Italien eingewirkt haben, indem diese nicht verfehlen wird, den Hochmuth der römischen Kurie ein wenig zu dämpfen." — Ob Herr v. Beust, der gern der Meinung Eingang verschaffen möchte, daß Oesterreichs Allianz jetzt von allen Seiten eifrig gesucht werde, seine Erfolge nicht etwas übertreiben läßt, bleibe dahingestellt.

— In offiziösen Korrespondenzen von hier wird versichert, daß außer der so eben erfolgten Ernennung eines vortragenden Rathes für die Lauenburger Angelegenheiten mit der Maßgabe, daß derselbe den Minister für Lauenburg in Behinderungsfällen vertreten soll, auf keine Verlängerung der Personalunion zu schließen ist; es handle sich vielmehr nur darum, den Status quo noch für kurze Zeit fortzuführen. — In hannoverschen Blättern wird vielfach mit Sicherheit angenommen, daß das Herzogthum Lauenburg mit dieser Provinz und speziell mit der Landdrostei Lüneburg werde vereinigt werden. Den geographischen Verhältnissen würde diese Angliederung nicht allzu sehr entsprechen; die Provinz Hannover würde im Nordosten einen neuen Arm nach der Ostsee ausstrecken, während ihr im Nordwesten bereits früher ein andrer angesetzt worden ist, im Westen die nach den friesischen Inseln in der Nordsee hinausreicht.

— Der Bundes-Militäretat pro 1870.

Auf dunklem Wege.

Novelle
von
Gustav Friedberg.

Eine Gesellschaft von Actionairen, zu welcher ein halbes Dutzend Barone, verschiedene Hofangestellte und — wie man einander hier und dort in's Ohr flüsterte — auch der Landesherr gehörte, hatte vor Kurzem in einem südlichen Kurorte die sogenannten neuen Bäder geschaffen, welche noch eleganter und bequemer wie die alten eingerichtet waren. Nach ihrer Vollendung waren die Bäder durch einen Fackelzug, eine Rede von unendlicher Länge und eine Rede zum Preise der wunderbar wohlthätigen Wirkungen ihrer Wasser, in der feierlichsten Weise der Benutzung des badelustigen Publikum's übergeben worden. Die Lage war gut, nur etwas einsam, und zwar in einem der äußeren Stadtviertel, wo man statt Häuser und Straßen nur Gärten und Felder sah.

Einige glückliche der Wirkung der Bäder zugeschriebene Kuren an angesehenen Persönlichkeiten und das immer mehr an Consistenz gewinnende Gerücht von der besonderen Protection Seitens des regierenden Herrn hatten diese Bäder bereits in sehr erfreuliche Aufnahme gebracht und die Actionaire machten schon Aussicht auf ganz hübsche Dividenden, als nicht nur zu ihrem, sondern zum Entsetzen des ganzen Ortes und aller seiner Kurgäste zu Anfang der sogenannten zweiten Saison eines Morgens die Entdeckung gemacht wurde, daß dort an einem Badegaste ein Mord verübt worden war. Der Mörder mußte seine entsetzliche That am Abende vorher ausgeführt haben, denn man hatte den Fremden zur spätern Stunde in die Bäder gehen sehen, zu einer Zeit also, wo sich weder Badegäste, noch Wärter oder Diener dort befanden.

Nur ein alter Mann, Namens Carl Rosenfeld, war dort anwesend, dessen Function darin bestand, die Thüren zu verschließen, nachdem er sich vorher überzeugt, daß alle Wasserzapfen gut zugedreht seien.

Rosenfeld wohnte bei einer Wittwe, mit Namen Speiler, einer fleißigen Arbeitsfrau, deren Hütte nur wenige Schritte von dem glänzenden Bade-Etablissement entfernt war. Die Wittwe, welche sich in den mittleren Jahren befand, erfreute sich des besten Rufes, hatte zwei fast erwachsene Söhne und war mit allen innerhalb der Räumlichkeiten der Badegebäude erforderlichen Reinigungsarbeiten betraut. Am Tage des Mordes war dieselbe gerade mit ihren beiden Söhnen zum Besuche eines nahen Verwandten auf's Land gegangen.

Der alte Rosenfeld verschloß zur gewohnten Stunde die Thüren des Etablissements und zog sich in ein Bierhaus zurück, in welchem er den größten Theil seiner Mußezeit zu verbringen pflegte.

Den Fremden hatte indeß Niemand wieder in's Freie hinaustreten sehen und am folgenden Morgen fand man ihn ermordet in seiner marmornen Wanne. Ein langes, haarscharfes Messer, das noch fest in der entsetzlichen Todeswunde steckte, war ihm tief in die linke Seite, mitten in's Herz gestoßen worden.

Die Meinung der Aerzte, denen die Untersuchung der Leiche übertragen wurde, ging dahin, daß der Tod augenblicklich eingetreten sei und der Mord zehn oder zwölf Stunden vor der Entdeckung desselben stattgefunden haben mußte.

Der Ermordete hatte sich augenscheinlich gar nicht zur Wehre gesetzt, sondern mußte völlig unerwarteter Weise überfallen worden und ihm das Messer in's Herz gestoßen sein, ohne daß er auch nur eine Ahnung von der ihm drohenden Gefahr gehabt. Seine Kleider, nebst Uhr, Börse und anderen Kostbarkeiten, welche er am Körper getragen, lagen unberührt auf einer Bank neben der Badewanne. Im Cabinette selbst waren nicht die geringsten Spuren von der That oder dem Thäter zu entdecken.

Die Badezelle selbst war eine der elegantesten und dabei abgelegensten in dem Etablissement, denn sie lag am äußersten Ende eines langen Corridors, stand durchaus mit keinem anderen Gemache in Verbindung und hatte nur ein einziges Fenster, welches auf ein kleines Gehölz hinausging, das zu den Parkanlagen des Bades gehörte und in dessen Mitte sich ein tiefes Wasserreservoir befand, welches mit einem schmalen, zum Ueberschreiten desselben bestimmten Stege versehen war. Das Reservoir diente dazu, einen Theil der zu den Cabinetten führenden Röhren zu speisen.

Vom anderen Ende dieses die Stelle einer Brücke vertretenden Steges führte ein enger Nebenpfad zu den Feldern hinaus, und der Steg selbst war dort überhaupt nur angebracht worden, um einen streitsüchtigen Nachbar zum Schweigen zu bringen, der hartnäckig auf ein altes Recht bestand, jenen Weg der eigenen Benutzung und der des Publikums offen zu halten. Es gab indessen Wenige, die sich dieses Weges bedienten, zumal, nachdem es zu dunkeln begonnen, was auch, als die That vollführt, schon der Fall gewesen sein mußte. Außerdem waren weder auf dem trockenen Boden noch in dem durch die Gartenscheere höchst zierlich gehaltenen kleinen Gehölze die geringsten Spuren zu entdecken, daß Jemand dieses Weges gekommen.

Die Laden des Cabinetsfensters waren fest verschlossen und der alte Rosenfeld gestand bereitwillig zu, daß dies hier, wie bei allen übrigen Fenstern durch ihn geschehen war. Daß er den Ermordeten nicht gesehen, erklärte er durch die Thatsache, daß es zur Zeit bereits völlig dunkel gewesen sei und er so früh kein Licht anzünde.

Der Ermordete war, wie die polizeilichen Nachforschungen später ergaben, ein Baron von Langenstein aus dem Königreiche Würtemberg.

Wirth und Dienerschaft des Hotels, in welchem der Baron gewohnt, erkannten die Leiche sogleich und sagten aus, er sei zu Anfang der Woche in *,* angekommen, um die dortigen Heilquellen zu benutzen. In seiner Begleitung hatte sich sein Bruder befunden, der anfangs dort zu bleiben beabsichtigte, sich dann aber, entweder in Folge von Mißhelligkeiten zwischen Beiden oder vielleicht auch, weil er seinen Entschluß geändert, ein paar Stunden, bevor der Baron den Weg nach den neuen Bädern angetreten, auf die Heimreise begeben hatte. Es war also auch nicht der geringste Anhalt vorhanden, den Mörder und das Motiv seiner grausigen That nur annähernd zu ahnen.

Der Baron besaß in *,* weder Freunde noch Feinde hatte dort durchaus keine Bekanntschaften gemacht, den Spieltisch gänzlich gemieden und schien außerdem für einen Mann von seinem Range nur wenig Geld und sonstige Kostbarkeiten bei sich zu führen. Dazu kam noch, daß wie schon gesagt, seine Uhr, Börse und Ringe unberührt gefunden und dadurch der Beweis vorlag, daß man es hier keinenfalls mit einem Raubmorde zu thun habe.

Alles einerlei; es war in den neuen Bädern einmal ein Mord verübt worden, und dieser mußte zum Ruine jener Actiengesellschaft unfehlbar beitragen, wenn es nicht gelang, den Mörder zu entdecken und zur Strafe zu ziehen, denn wer konnte sich dann in jenen eleganten Cabinetten seines Lebens sicher fühlen.

Die Justiz bedurfte irgend eines Opfers, denn der Ruhm aller Doctoren des Kurortes und aller seiner Wasser vermochte diesem keine Badegäste mehr zuzuführen.

Vergebens wurden für den Ermittler des Missethäters große Summen ausgesetzt und vergebens setzte die Polizei das ganze Corps ihrer geheimen Agenten in Thätigkeit. Es war und blieb einmal für die gesetzliche Nemesis kein anderes Opfer zu finden wie der alte Rosenfeld, obgleich der ganze Badeort ihn seit Jahren als einen ehrlichen, harmlosen Menschen kannte, der kaum einen anderen Fehler besaß, als etwa zu viel Liebe zu geistigen Getränken, so daß ihm schon an sich nicht besonders großer Verstand ihm oft fast ganz abhanden kam.

Die nach Art. 62 dem Bundesfeldherrn zur Verfügung zu stellenden 225 Rtl. jährlich für den Kopf der Friedenspräsenzstärke des Bundesheeres, welche nach Art. 60 auf ein pCt. der Bevölkerung von 1867 normirt ist, sind nach der auf Grund der Zählung am 3. December 1867 festgestellten Bevölkerungszahl von 29,970,478 Seelen, überhaupt für 299,704 Mann zu berechnen und eine Einnahme von 67,433,400 Rtl. Hiervon gehen für 1870 ab: 733,635 Rtl. an Ausfall in Folge der mit einzelnen Bundesstaaten getroffenen Vereinbarungen, wonach dieselben für die ersten Jahre einen geringen allmälig bis bis zum vollen Satz steigenden Betrag zahlen. Es bleiben also an Einnahme 66,699,765 Rtl. oder 363,471 Rtl. mehr als pro 1869. Der Militäretat pro 1870 unterscheidet sich auch äußerlich von dem früheren, daß nach der allgemeinen Zusammenstellung der Ausgaben der Specialetat für Preußen, einschließlich der in die preuß. Verwaltung übernommenen Contingente anderer Bundesstaaten, für Sachsen und die beiden Mecklenburgs beigefügt sind, auch ein Rubrum für Hessen erscheint. Es war dies jetzt nach Formirung dieser Contingente und nachdem damit eine sichere Grundlage der Bedarfsberechnungen gewonnen worden war, möglich. Die ordentlichen Ausgaben betragen 65,565,955 Rtl., das heißt 322,623 Rtl. mehr als pro 1869. Hieran participiren Preußen mit 59,117,909 Rtl, Sachsen mit 4,801,006 Rtl. Mecklenburg mit 1,172,140 Rtl., Hessen mit 474,900 Rtl. Die außerordentlichen Ausgaben sind veranschlagt auf 1,133,810 Rtl., d. h. 40,848 Rtl. mehr als pro 1869, und zwar für Preußen 1,055,000 Rtl., Sachsen 78,810 Rtl. (meist zu Casernenbauten.) — Was die Erhöhung der Ausgaben im Vergleiche zum Etat pro 1869 angeht, so steht u. A. eine Mehrausgabe von 906,856 Rtl.)22,768,368 Rtl. gegen 21,861,512 Rtl. pro 1869), bei der Geldverpflegung der Truppen eine Minderausgabe von 269,302 Rtl. (14,721,763 Rtl. pro 1869 gegen 14,352,461 Rtl. pro 1870) bei der Naturalverpflegung gegenüber. Die Invaliden-Institute waren im J. 1869 mit 64,484 Rtl. dotirt, es sind pro 1870 dafür angesetzt 170,368 Rtl. Dagegen sind beim Servis pro 1870 299,919 Rtl. weniger ausgeworfen als pro 1869. — Aus den Absetzungen beim preuß. Etat ist ersichtlich, daß Rendsburg als Festung aufgegeben ist.

— In der Stadt Hannover erwartet man den längeren Besuch eines Mitgliedes der königlichen Familie, da gegenwärtig das Residenzschloß neu meublirt wird. Die Bevölkerung, welche durch mancherlei kleine Mißgriffe gegen die Regierung noch immer verstimmt ist, wird durch solche und ähnliche Gunstbezeugungen sicher bekehrt werden.

— Bezüglich der französisch-belgischen Angelegenheit ist die „Post" in der Lage zu versichern, daß, wenn Louis Napoleon seine unbedachten Schritte in der belgischen Angelegenheit zurück thut, er dazu einen ganz ausgezeichneten Grund hat. Auf Beschluß des englischen Ministeriums haben Lord Clarendon der belgischen Regierung seinen Beistand in der streitigen Eisenbahnsache versprechen müssen, und dabei nur die Bedingung gestellt, daß Belgien Frankreich alle billigen Zugeständnisse in Bezug auf Tarifpositionen und andere Verkehrserleichterungen mache. Diese Thatsache könnte allerdings einen hitzigeren Mann zum Stutzen bringen, als den Kaiser Napoleon. Was aber soll man nachgerade von einer „gekrönten Vorsehung" zu halten anfangen, die sich aus schierem Mangel an Calculationsfähigkeit solchen Zurückweisungen aussetzt?

— Der im Bundesrathe genehmigte Gesetzentwurf, die Rechtsverhältnisse der Bundesbeamten betreffend schließt sich bezüglich des Disciplinarwesens im Ganzen den Bestimmungen des preußischen Gesetzes vom 21. Juli 1852 über die Disciplinarvergehen der nicht richterlichen Beamten an.

— Die Ansprache, die der Generalfeldmarschall Graf v. Wrangel im Namen des Officierscorps bei der Gratulation am 22. d. an den König richtete, lautet dem Vernehmen nach: Heute, an dem Geburtstage Ew. königlichen Majestät wenden wir uns zu dem Allmächtigen und bringen ihm Lob, Preis und Dank, daß er uns den König von Gottes Gnaden gesandt, der mit Heldenmuth im Kriege gekämpft und Sieg, Ruhm und Frieden glorreich errungen hat, wodurch Preußen und Deutschland einig frei, mächtig und glücklich geworden sind. Der Wohlstand des ganzen Volkes wird sich in dem Maße erhöhen, als das Vertrauen auf Erhaltung des Friedens sich befestigt. Dieses Alles haben wir unserm siegreichen Bundesfeldherrn zu verdanken, der eine Säule des Rechts und ein Tröster der bekümmerten Herzen ist. O, Herr! kröne Du mit Deinem Segen unsern König und Sein hohes Haus.

— Nach einer Mittheilung der „Kreuzztg." ist „in höheren Beamtenkreisen von einigen Personalveränderungen im Ministerium des Innern die Rede."

Ausland.

Oesterreich. Die Einführung des Schwurgerichts für Preßsachen ist eine größte Errungenschaft. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die gesicherte Stellung, welche der österreichischen Presse damit zu Theil wird, einen gewaltigen Aufschwung derselben bewirken wird. Für die allgemeine Entwicklung Oesterreichs ist dies deßhalb von besonderer Bedeutung, weil dadurch die höhere Intelligenz der deutschen Bevölkerung des Kaiserstaats den slavischen Massen gegenüber mehr zur Geltung kommen wird. Was die Zustände in einzelnen Theilen Oesterreichs, besonders in Böhmen, Kärnthen und Krain so bedenklich macht, sind nicht bloß die numerischen Verhältnisse, in denen die Deutschen der slavischen Bevölkerung gegenüberstehen, sondern vielmehr noch der Mangel an Selbstgefühl und der daraus hervorgehende Mangel an Entschlossenheit und Festigkeit, welche bei der deutschen Bevölkerung sich bis jetzt dort gezeigt hat. Was das Selbstgefühl sogar unsgünstigen numerischen Verhältnissen gegenüber zu thun vermag, zeigen die Mayaren in der östlichen Reichshälfte. Die höhere Bildung der Deutschen aber gewährt ihnen das Mittel, ihren Einfluß über ihre Zahl hinaus geltend zu machen. Dies geschieht am sichersten und vollkommensten mittelst der Presse und ein Preßgesetz, welches der österreichischen Presse einen neuen Aufschwung gewährt, ist darum nicht bloß ein weiterer Schritt auf dem Wege der Freiheit, sondern dient mindestens ebenso sehr zur Befestigung der Staatsmacht, die in dem deutschen Elemente ihren besten Halt findet. Dem Nordd. Bunde aber, resp. seinen leitenden Staatsmännern bietet diese Entwickelung in Oesterreich noch eine andere Seite dar. Neben Oesterreich und dem Nordd. Bunde stehen die süddeutschen Staaten und bei dem Schwanken der Regierungen dieser Staaten werden sich selbst die an den Absolutismus gewöhnten Staatsmänner es nicht verhehlen können, daß die öffentliche Meinung der Bevölkerung dieser Staaten in verhängnißvollen Momenten die Entscheidung geben wird. Eine statistische Thatsache ist es aber, daß Wiener Blätter heute schon weit verbreiteter sind in Bayern und Würtemberg als Berliner Blätter. Wenn man in Preußen mittelst vielfältigen Gebrauchs der Haß- und Verachtungsparagraphen ohne Geschwornengerichte die Presse behandelt, während Oesterreich der seinigen die freie Entwickelung gönnt, so werden die Folgen für Süddeutschland nicht ausbleiben.

Italien. Der König empfing am 21. d. den Grafen Usedom in Abschiedsaudienz und machte demselben sein in Diamanten gefaßtes Portrait zum Geschenk. — Feldmarschall-Lieutenant von Möring wird im Auftrage des Kaisers von Oesterreich in Florenz eintreffen, um dem Könige für die durch General della Rocca übersandten Glückwunsche zu danken.

Spanien. Eine gegen die Konskription gerichtete Kundgebung, an welcher sich ungefähr 200 Frauen betheiligten, hat in Madrid am 22. d. vor dem Palaste der Cortes stattgefunden, wobei mehrere Reden gehalten wurden. Die Kundgebung hatte eine große Menge Neugieriger herbeigezogen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten theilte den Cortes mit, daß die Deputirten Castelar und Figueras die Menge aufforderten, sich zurückzuziehen, daß jedoch ein anderer Deputirter den Volk zum Eindringen in den Sitzungssaal ermuthige, indem er hervorhebe, daß die Minorität in der Lage sein werde, die Abschaffung der Konskription durchzusetzen. Der Kriegsminister ließ darauf dem Commandanten von Madrid General Milans del Bosch, den Befehl zugehen, die Freiwilligen der Freiheit sowie Truppen herbeizuholen, um die Deputirten in den Stand zu setzen, ihren Berathun-

---

Die große Mehrzahl der Bewohner des Kurortes wäre vielleicht eher auf den Gedanken verfallen, eine der städtischen Wasserpumpen des Mordes zu beschuldigen, als den alten Badewärter Rosenfeld.

Es sprachen allerdings einige Umstände gegen den alten Mann. Er war allein im Badehause gewesen, als der Baron eingetreten, um es nicht lebendig wieder zu verlassen, und hatte, nachdem die Mordthat bereits vollführt, ja, als jener Unglückliche bereits todt in in einem der Kabinette lag, die Läden desselben geschlossen.

Das Wenige, was Rosenfeld darauf zu erwidern wußte, war, daß er kein Licht angezündet, die Leiche also nicht habe sehen können. Er sagte, daß er zwar zugegen gewesen, als der Baron eingetreten, bei seiner Rückkehr vom Abendessen in der Hütte der Wittwe Speiler, und als er dann seine letzten allabendlichen Functionen im Badehause verrichtet und Thüren und Läden verschlossen, habe er denselben nicht gesehen. Er sei jedoch der festen Meinung gewesen, der Fremde habe das Cabinet längst verlassen.

Ein Mehreres wie dies war in allen mit ihm angestellten Verhören nicht herauszubringen. Der arme Teufel unterwarf sich den letzteren mit derselben Gleichmüthigkeit, als gehörten sie zu seinen Amtspflichten in den Bädern. Er ahnte für sich selbst nicht die geringste Gefahr, bis der dortige Polizeichef ihn verhaften und in's Stadtgefängniß transportiren ließ.

Jetzt, nachdem ihm endlich die Augen aufgegangen waren, schickte der Alte seine Freundin, die Wittwe Speiler, zu mir, um mich angelegentlichst zu bitten, seine Vertheidigung zu übernehmen und ihn vom Tode zu retten.

Rosenfeld war nicht nur mir, sondern auch schon meinem Vater, bevor er zu seiner Anstellung in den neuen Bädern gelangte, eine Reihe von Jahren hindurch ein treuer und zuverlässiger Diener gewesen, hatte sich niemals auch nur der geringsten Unwahrheit oder gar des Versuchs, Unrechtmäßigkeiten zu begehen schuldig gemacht. Er besaß, da er als Bauerjunge aus einem Dorfe am oberen Rhein nach *** gekommen war, hier nicht einen einzigen Verwandten. Die Mittel zur Bestreitung der Kosten einer juristischen Vertheidigung fehlten ihm gänzlich und die den Angeklagten von Gerichtswegen zugetheilten Vertheidiger pflegen bisweilen geneigt zu sein, die Angelegenheit derartiger Clienten etwas auf die leichte Schulter zu nehmen.

Meiner festen Ueberzeugung nach war der alte Mann unschuldig. Ich will auch nicht läugnen, daß mir eine dunkle Hoffnung vorschwebte, durch eine siegreiche Vertheidigung des auf wirklich gravirende Umstände hin eines so entsetzlichen Verbrechens Angeklagten an juristischem Ruf und Namen zu gewinnen. Kurz und gut, ich übernahm es, für den alten Diener in die Schranken zu treten. Ich beschloß, meine äußersten Fähigkeiten und meine ganze Energie aufzubieten, um ein freisprechendes Urtheil für ihn zu erwirken.

Aber ach, aus Rosenfeld war, außer dem, was er bereits in den Verhören ausgesagt, nichts herauszubekommen.

Es war ihm auch nicht die leiseste Andeutung, der leiseste Wink zu entlocken, die Anhalt zu einem Beweise bieten konnten, die Beweiskraft jener so schwer gegen ihn zeugenden Thatsachen abzuschwächen. Den Umstand, daß Börse und Uhr unberührt geblieben — was doch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht geschehen wäre, wenn sich der Mörder in so dürftigen Umständen wie Rosenfeld befunden hätte — diesen allerdings wichtigen Umstand ausgenommen, war und blieb mein eifriges Suchen und Umherforschen nach zu Gunsten des Angeklagten sprechenden und sonstigen Thatsachen völlig vergebens.

Als der erste zu den Verhandlungen über die Mordthat angesetzte Termin herankam, erregte dieser das Interesse der Bewohner des Kurortes sowohl, wie das der dort weilenden Gäste in so außerordentlichem Grade, daß für diesen Tag Brunnen und Spielbanken vergessen zu sein schienen.

Besonders für den Bruder des Ermordeten, der sich von diesem erst kurze Zeit, bevor ihn sein furchtbares Schicksal unerbittlich erreichen sollte, getrennt hatte, sprach sich die tiefste Theilnahme aus. Obgleich man im Hotel das Gegentheil argwöhnte, so ging doch allgemein die Rede, daß kein Bruder mit innigerer Liebe am Bruder hängen könne, wie jener es gethan. Man wußte, daß er an einer körperlichen Verunstaltung litt, deren Natur man freilich nicht näher kannte, und er stets sehr schwächlich gewesen war.

Obgleich durch den Tod des Barons jetzt Erbe der Familiengüter, war er durch die Nachricht von der Ermordung seines Bruders so außerordentlich erschüttert worden, daß er während des Processes gegen den Angeklagten seinen Wohnsitz nicht verlassen konnte, sondern sich durch seinen juristischen Beistand vertreten lassen mußte. Es war also der Letztere, mit dem ich jetzt Lanzen brechen sollte, und ich muß gestehen, daß ich den schwachen Standpunkt, welchen ich ihm gegenüber einnahm von vorn herein sehr wohl begriff.

Der alte weißhaarige Mann, dessen Züge viel von dem israelitischen Typus aufzuweisen hatten, war seit länger denn einem halben Jahrhundert mit allen juristischen Geschäften der Familie v. Langenstein betraut, und nach dem Eifer, mit welchem er die Verurtheilung Rosenfeld's betrieb, zu schließen, dem Ermordeten sehr zugethan gewesen.

Meinen Einwurf hinsichtlich der unberührt gebliebenen Uhr und Börse entkräftete der alte Herr sogleich durch die Behauptung, daß eine werthvolle Diamant-Brustnadel abhanden gekommen sei, welche, wie er nicht nur selbst, sondern auch der Bruder eidlich zu bezeugen vermöchten, der Ermordete stets in der Cravatte getragen. Da diese jetzt nirgends zu finden war, so hätte Rosenfeld sie natürlich an sich genommen.

Aus den auf Veranlassung und unter Mitwirkung meines Gegners angestellten Nachforschungen ergab sich die Thatsache, daß der Alte am Abende des Mordes in dem von ihm besuchten Bierhause mehr Geld wie gewöhnlich ausgegeben hatte. Rosenfeld gestand dies zu, erklärte es jedoch durch den Umstand, daß er an jenem Tage von einigen französischen und englischen Badegästen, die im Begriffe gestanden abzureisen, reichlich Trinkgelder bekommen habe.

Für die Wahrheit dieser Behauptung fehlte es indessen gänzlich an Beweisen und so mußte denn die abhanden gekommene Brustnadel und die im Bierhause verausgabten harten Thaler als neue Zeugnisse gegen den Angeklagten gelten.

Ich selbst hielt trotz alledem noch unerschütterlich an der Ueberzeugung fest, daß Rosenfeld unschuldig sei. Die gefährliche Lage des Alten spornte mich jetzt, wo ich einzig und allein noch zwischen ihm und dem Hochgerichte stand, zu den alleräußersten Anstrengungen an, um ihn von letzterem zu retten. Ich suchte mit der größten Sorgfalt jede juristische Spitzfindigkeit hervor, ließ kein einziges gesetzliches Mittel, das mir einfiel, unversucht, um Zweifel an der wirklichen Thäterschaft Rosenfeld's zu erregen und Zeit zu gewinnen, die mir, wie ich noch immer hoffte, irgendwie einen Leitfaden in die Hand geben sollte, an welchem sich die Vertheidigung des armen Teufels mit günstigerem Erfolge wie bisher betreiben ließ.

Ich bot Alles auf, unter meinen Bekannten sowohl wie unter dem größeren Publikum Theilnahme für ihn zu erwecken. Ich gab mir an den Kurbrunnen, in den Caffeehäusern, in den öffentlichen Gärten und auf der Promenade — kurz, allenthalben, wo ich nur Zuhörer zu finden wußte — die äußerste Mühe, diesen dieselbe feste Ueberzeugung von Rosenfeld's Unschuld beizubringen, welche ich selbst besaß.

(Fortsetzung folgt.)

gen ungestört obzuliegen. Der Deputirte Garcia Lopez (Mitglied der republikanischen Fraktion) bekämpfte die Konskription, wobei er jedoch jede tumultarische Kundgebung entschieden mißbilligte. Auf den Bänken der Minorität machte sich eine große Aufregung bemerkbar. Während der Rede Garcias traten die Minister zu einer Berathung zusammen. In Barcelona fanden am 27. d. Kundgebungen zu Gunsten der Schutzzölle statt. In Granada und Malaga wurde gegen die Korskription demonstrirt. Die Ordnung ist jedoch nirgends von Neuem gestört worden.

Amerika. Der von den Brasilianern nun schon oft angekündigte Friede will in Südamerika nicht einkehren. Die Newyorker Presse, auch die dem Dictator von Paraguay sonst antipatische „Tribüne" sind darin einig, daß Lopez den Krieg noch lange fortsetzen kann und die Alliirten, statt über den Nachlaß des Feindes zu streiten, am Besten thäten, demselben den Frieden unter annehmbaren Bedingungen anzubieten. Lopez steht ruhig in seinem verschanzten Lager bei Cerro Leon, in dem Gebirgslande, dessen Defiléen selbst der größten Uebermacht gegenüber von den Paraguiten noch Jahre lang vertheidigt werden können. Zehn (deutsche) Meilen von Assumpcion entfernt, bleibt dies Lager eine beständige Gefahr für die von den Alliirten besetzte Hauptstadt. Der brasilianische Minister, Paranhas hat sich jetzt von Buenos Ayres nach Assumpcion begeben, wo auch die Minister der argentinischen Republik und von Uruguay erwartet werden. Paranha's Auftreten in den Wirren der Platastaaten ist im Laufe der letzten 15 Jahre immer von Unglück begleitet gewesen und wird auch diesmal Brasilien kein größeres Heil bringen.

Provinzielles.

V Leibitsch. Der Herr Oberpräsident hat es genehmigt, daß jährlich zwei Kram-, Vieh- und Pferdemärkte in Leibitsch abgehalten werden. Für dieses Jahr sind dieselben auf den 12. Aprill und den 2. Sept. festgesetzt. In künftigen Jahren soll der erste Markt stets den ersten Montag im März und den letzten Montag im September stattfinden.

Culm. Die hiesige Bürgermeisterstelle soll jetzt ausgeschrieben werden. Das mit derselben verbundene Gehalt beträgt 1000 Thaler.

Strasburg, 22. März. (D. Z.) [Pension aus Amerika.] Im Jahre 1859 wanderte von hier der auch in weiteren Kreisen bekannte Privat-Secretair Otto Helmdach mit Zurücklassung seiner Ehefrau und zweier minorennen Kinder nach Amerika aus und ließ sich beim Ausbruche des Krieges — da er seine Existenz wohl nicht anders zu fristen vermochte — in den Militairdienst einreihen. Von Zeit zu Zeit und bis zum Jahre 1864 hatte er seiner Gattin hierher Nachrichten zugehen lassen, doch endlich blieben auch diese aus. Frau H. hatte Grund anzunehmen, daß ihr Mann gefallen sei, wandte sich zunächst an den Hrn. Ministerpräsidenten v. Bismarck und wurde durch ihn an Herrn Schücking, Rechtsanwalt u. s. w. in Washington gewiesen, um durch denselben ihre eventuellen Ansprüche aus Militair-Verhältnissen ihres Mannes bei der amerikanischen Regierung geltend zu machen. Den Bemühungen dieses letztern Herrn unter thätiger diesseitiger Mithilfe ist es gelungen, nachzuweisen, daß H. als Volontair eines amerikanischen Reiterregiments unter dem angenommennen Namen Louis Holm im October 1864 in der Gefangenschaft zu Adersonville seinen Wunden erlegen ist. Aus Veranlassung seiner geleisteten Dienste gingen heute von dem amerikanischen Regimente, in welchem H. gedient, durch Hrn. Schücking der Fr. H. als Guthaben und Prämien ihres gefallenen Mannes 326 Doll. in einer Tratte auf ein Berliner Bankhaus mit der Benachrichtigung zu, daß wegen ihrer Pension und Unterstützung für jedes ihrer Kinder die weiteren Resultate abzuwarten seien.

Schlochau. [Eisenbahn.] Die im Bau begriffene Schneidemühl-Dirschauer Eisenbahn wird unserem Orte $1\frac{1}{4}$ Meilen fern bleiben und sind alle Bemühungen, eine größere Annäherung der Bahnlinie zu erwirken, wegen der zu bedeutenden Mehrkosten erfolglos geblieben. Obwohl dadurch unser Verkehr erheblich leiden wird, so sind wir doch schon sehr zufrieden, überhaupt nur eine Bahn in unsere Gegend zu bekommen und künftig die nächste Bahnstation in $\frac{3}{4}$ Stunden erreichen zu können, während wir jetzt 8—10 Stunden dazu brauchen. Außerdem bleibt uns noch die fast gewisse Hoffnung auf das baldige Zustandekommen der Wangerin-Konitzer Bahn, die unseren Ort unmittelbar berühren muß, und wird dann unsere Gegend, bisher eine richtige „verlorene Ecke", bald ein anderes Gesicht zeigen.

Mewe. [Schwindler.] In hiesiger Umgegend bis nach Neuenburg hat sich ein junger Mensch herumgetrieben, welcher sich für einen katholisch-polnischen Priester, dem es gelungen, aus Sibirien zu entkommen, ausgab. Durch fabelhafte Mittheilungen über seine und vieler andern Geistlichen Erlebnisse in der Verbannung, über die Bedrückung der Katholiken in Polen und dergl. wußte der Schwindler sich überall Speise, Nachtlager und Geld zu verschaffen. In einem benachbarten Dorfe behielt sogar ein Dorfsgeschworner, also ein Mitglied der Ortspolizei, den Herumtreiber über Nacht bei sich und gab ihm sodann auch noch einen Dorfsdiener als Begleiter zu seinem Bettelgange bei den übrigen polnischen Dorfsbewohnern mit. Der Pseudopriester theilte den meisten seiner leichtgläubigen Wohlthäter noch mit, daß er der Gelder zu einer Reise nach Rom, welche er in Begleitung der fünf in Pelplin suspendirten Domvicarien unternehmen werde, benöthigt sei, um beim Papste eine Wiederanstellung derselben zu erwirken.

Lokales.

— **Mennoniten-Petition.** Bekanntlich haben die mennonitischen Gemeinden in der Provinz Preußen sich abermals mit einer Petition wegen ihrer Militairverhältnisse an den norddeutschen Reichstag gewendet, in welcher sie principaliter Wiederherstellung der bisher genossenen Freiheit vom Militärdienste — falls diesem aber nicht Folge gegeben werden sollte — Aufhebung der ihnen jetzt obliegenden Verpflichtung zum Unterhalte der evangelischen Kirchen und Geistlichen ihrer resp. Wahlbezirke beitragen zu müssen, verlangen. Zur Beurtheilung der bestehenden Verhältnisse theilen wir Folgendes mit: Es war in den Jahren 1568 bis 1572, zur Zeit, wo Alba in den Niederlanden mit Feuer und Schwert gegen Gewissens- und politische Freiheit wüthete, als die Voreltern der heutigen preußischen Mennoniten — die damals noch „Wiedertäufer" genannt und als solche auch in deutschen protestantischen Ländern nicht geduldet wurden — als Flüchtlinge nach dem damals ein Nebenland Polens bildenden Westpreußen kamen und um Aufnahme nnd Duldung ihres Glaubens baten. Sie erhielten solche denn auch, entgegen den damals in Deutschland herrschenden Verhältnissen zugesichert; nachdem sie sich ihrerseits anheischig gemacht, stricte nach den Gesetzen ihres neuen Vaterlandes leben, von jeder Proselitenmacherei sich fernhalten und zu allen Staats- und Gemeindelasten, geistlichen wie weltlichen, nach ihren pecniären Verhältnissen beisteuern zu wollen. Von einer „Befreiung vom Militärdienste" war und konnte keine Rede sein, weil eine Militärdienstpflicht damals in Westpreußen eben so wenig, wie in irgend einem anderen Theile des Polenreiches bestand. Als aber Westpreußen 1772 in den Besitz Friedrichs des Großen übergegangen und der neue Monarch schon im Jahre darauf die in den übrigen Provinzen Preußens bestehende Cantonseinrichtung auch in der neuen Erwerbung einführte, erboten sich die Mennoniten Westpreußens (damals etwa 11,500 Köpfe stark), jährlich 5000 Thaler zum Unterhalte des neu gestifteten Cadettenhauses in Kulm beitragen zu wollen, falls sie von der persönlichen Ableistung des Kriegsdienstes dispensirt würden. Der Monarch ging darauf ein, indem er in einem 1780 erlassenen „Gnadenprivilegium" jenes Abkommen förmlich sanctionirte. Ein zweites „Gnadenprivilegium" vom Jahre 1787 bestätigte jenes erstere und regelte überhaupt die Verhältnisse der westpreußischen Mennoniten-Gemeinden. In beiden Privilegien ist die Zahlung jener 5000 Thaler für das Kulmer Cadettenhaus ausdrücklich als einziges Aequivalent für ihre Befreiung von der Cantons-Pflichtigkeit bezeichnet. Es ist demnach juridisch unrichtig und nicht wohl abzusehen, wie die diesseitigen Mennoniten-Gemeinden wie jetzt geschieht, auch ihre Beiträge zu den Patronatslasten, die sie doch schon zweihundert Jahre vor Einführung der Cantons-Pflichtigkeit in Westpreußen zahlten und ausdrücklich übernahmen, als ein solches Aequivalent bezeichnen und aus dem Aufhören ihrer Militärfreiheit auch ein Aufhören ihrer Beitragspflicht zu den evangelischen Kirchenlasten folgern können. Auch ist ihre Behauptung, daß sie die Urbarmacher der westpreußischen Werder gewesen seien, unrichtig. Diese befanden sich vielmehr zur Zeit ihrer Einwanderung in demselben schon seit Jahrhunderten in für jene Zeit gutem Culturzustande. Nicht erst durch sie, sondern bereits durch den Landmeister Meinhard von Querfurth wurden, am Schlusse des dreizehnten Säculums, die Werder mit den sie schützenden Deichen (Dämmen) umgeben.

— **Die Austrocknung** des 4200 Morgen großen Zgnilka-Bruchs bei Schönsee ist beschlossen und die Entwässerung des fast eine Geviertmeile großen Wieczno-Moores, im Kreise Culm in Aussicht genommen.

— **Musikalisches.** Sicherem Vernehmen nach findet die Aufführung des Mozart'schen Requiem seitens des Sing-Vereins am Char-Freitage nicht statt, da der Dirigent desselben Herr Prof. Dr. Hirsch in Familien-Angelegenheiten nach Königsberg plötzlich verreisen mußte.

— **Industrielles.** Herr Stellmacher Hänecke baut jetzt die sehr in Aufnahme kommenden, zweirädrigen Velocipeden, von welchen derselbe zwei am v. Donnerstag im Handwerkervereine ausgestellt hatte und fanden dieselben die vollste Anerkennung der dort anwesenden Sachverständigen. Wir wünschem unserm Mitbürger einen guten Erfolg mit diesen Fahr-Maschinen. Dieselben sind nebenbei bemerkt ursprünglich keine Pariser, sondern eine Königsberger Erfindung. Bereits im Jahre 1860 konstruirte dort der Mechaniker Stirnatis ein solches Gefährte, welches er Podomotiv nannte und womit er den schnellsten, mit Pferden bespannten Fuhrwerken vorbeizusausen vermochte.

— **Postwesen.** Die „Magdeb. Ztg." schreibt: Außer der Portofreiheit für Sendungen in Bundesdienst-Angelegenheiten (in so weit dieselben nicht Stadtpostsendungen sind) bleibt aufrecht erhalten 1) die Portofreiheit der Häupter und Mitglieder der Regentenhäuser sämmtlicher Bundesstaaten, aber nur in dem Umfange, in welchem dieselbe am 1. Juli 1807 bestand, d. h. in dem nach den territorialen Bestimmungen zugestandenen Umfange. (Es tritt also auch hier eine Beschränkung ein.) 2) Die Portofreiheit der Sendungen von oder an den Reichstag, während die Portofreiheit der Correspondenz der Mitglieder des Reichstages aufgehoben wird. 3) Die den Personen der Bundesarmee gewährten Portovergünstigungen vorbehaltlich weiterer Bestimmung des Präsidiums.

Es werden demnach aufgehoben: die Portofreiheiten in Staatsdienstangelegenheiten, in Justiz-Parteisachen, die staatlicher und anderer öffentlicher Korporationen und Institute, der Kirchen, Schulen, Gemeinden, milden Stiftungen, Privat-Gesellschaften, Anstalten, Vereine, so wie die persönlichen Portofreiheiten. So weit einzelne dieser Portofreiheiten, insbesondere der Stiftungen und Vereine, ihrer rechtlichen Natur zufolge nur gegen Entschädigung aufgehoben werden können, muß selbstverständlich aus der Bundes-Postkasse die Entschädigung geleistet werden, und zwar am Schlusse jedes Jahres. Von 1876 ab steht der Verwaltung die Befugniß der einmaligen Abfindung der berechtigten, zu, bis dahin aber nicht, da nach Art. 52 der Verfassung die Reineinnahmen aus dem Postwesen bis zum Ablaufe des Jahres 1875 unter die einzelnen Staaten des Bundes proratarisch vertheilt werden und diese Einnahmen daher nicht durch Verausgabung größerer Abfindungssummen geschmälert werden dürfen. Da die Portofreiheiten in Staatsdienstangelegenheiten ihrer rechtlichen Natur nach Ueberschüsse aus dem Postwesen sind, indem diese Portofreiheiten ihre Begründung in dem Posthoheitsrechte finden und die Postüberschüsse sich entsprechend erhöht hätten, wenn für die betreffenden Sendungen Porto bezahlt worden wäre, so soll im Jahre 1870 ermittelt werden, wie hoch sich der Betrag beläuft, welchen die einzelnen Staaten des Bundes durch die portofreie Beförderung ihrer Staatsdienstsachen erspart haben; dieser Betrag wird den einzelnen Staaten als Postüberschuß aus den Jahren 1861—1864 in Ansatz gebracht und dem entsprechend die Prozenttabelle für die Vertheilung der Reineinnahmen bis Ende 1875 abgeändert werden.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Die Erhöhung der Branntweinbesteuerung,** welche neben der facultativen Einführung der Fabrikatsteuer von der jetzt bestehenden Maischsteuer vorgeschlagen werden soll, regt die Interessenten mächtig auf. Sie werfen sich in eine hitzige Agitation, um den drohenden Schlag womöglich noch abzuwehren. Man kann ihnen das keinen Augenblick verdenken; aber helfen wird es wohl nicht. Wenn irgend ein volksthümliches Genußmittel besteurungswerth erscheint, so sind es die spirituosen Getränke. Darum wird man noch nicht das mit ihrer Production beschäftigte Gewerbe durch eine jähe Maßregel tödtlich treffen wollen. Indessen dürfte der Nachweis, daß ein Drittel Steuer mehr einer erheblichen Zahl von Brennereien den Fortbestand abschneiden werde, schwer zu liefern sein. Und sehr bündig müßte er jedenfalls geliefert werden, um einer Mehrheit im Reichstage unter den Umständen, welche vorliegen, der Erhöhung ihre Zustimmung verweigern zu machen; denn hinter der Ablehnung dieses Mittels zur Deckung des Deficits erheben sich Berge, die noch viel steiler und rauher zu erklimmen sind: höhere Tabaksbesteuerung, veränderte Zuckerbesteuerung, Einfuhrzoll auf Petroleum u. dgl, die außerdem mit den gebundenen Gliedern des Zollparlaments anstatt mit den freien und rüstigen des Reichstages erklommen werden müßten.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 24. März cr.

Fonds:	still.
Russ. Banknoten	$80\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$80\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$67\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$81\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$83\frac{7}{8}$
Amerikaner	$88\frac{1}{8}$
Oesterr. Banknoten	$81\frac{3}{8}$
Italiener	$55\frac{3}{4}$
Weizen:	
März	$62\frac{1}{2}$
Roggen	fest.
loco	51
März	$50\frac{7}{8}$
März-April	$50\frac{7}{8}$
Frühjahr	50
Rüböl:	
loco	$9\frac{11}{12}$
Frühjahr	$9\frac{19}{24}$
Spiritus:	steigend.
loco	16
Februar	$15\frac{5}{6}$
Frühjahr	$15\frac{5}{6}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 24. März. Russische oder polnische Banknoten $80\frac{1}{2}$—$81\frac{3}{4}$ gleich 124—$123\frac{2}{3}$

Danzig, den 24. März. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 135 pfd. nach Qualität 83 — 85 Sgr., hochbunt und feinglasig 131—135 pfd. von $82\frac{1}{2}$—$85\frac{5}{6}$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von $77\frac{1}{2}$—83 Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 74—77 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von 61 — $61\frac{2}{3}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 61—64 Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 53 — 56 Sgr. große 110 — 118 von 54—56 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 33—35 Sgr. nach Qualität, Saatware theurer.

Spiritus 14 Thlr.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 24. März. Temperatur Wärme 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 9 Fuß 11 Zoll.

Telegraphische Depesche.

Angekommen 5 Uhr Nachmittags bei Schluß des Blattes.

London, den 24. März. Parlament. Im Unterhause ist die Bill Gladstone's, betreffend Aufhebung der Irischen Staatskirche in gestrigen Nachtssitzung mit 368 gegen 250 Stimmen in zweiter Lesung angenommen.

Inserate.

Freitag, den 19. d. Mts. Abends 6 Uhr entschlief sanft nach 14tägigem schwerem Krankenlager im Wochenbette, zu einem besseren Leben, meine geliebte Frau und unsere liebe, einzige Schwester, **Emilie Grunwald** geb. **Mathes**, im 27. Lebensjahre, welches allen lieben Bekannten in der Heimath, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt anzeigen.

Berlin, den 23. März 1869.

der hinterbliebene Gatte nebst den beiden Brüdern.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr von 400 Last englischer Maschinenkohlen vom rechten Weichselufer bei Thorn nach der städtischen Ziegelei soll dem Mindestfordernden überlassen werden. Wir haben hierzu einen Lizitationstermin auf

Mittwoch d. 31. März cr.
Nachmittags 5 Uhr

in unserm Secretariat vor dem Herrn Bürgermeister **Hoppe** anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter eine Caution von 50 Thlr. zu stellen hat und die Bedingungen in unserer Registratur zur Einsicht ausliegen.

Thorn, den 22. März 1869.

Der Magistrat.

---

16. Brückenstrasse 16.

Zur gefälligen Beachtung!

Einem geehrten Publikum empfehle ich mein Schuhlager, als Damenstiefeletten, in Leder und Zeug in allen Modefarben, sowie Leder- und Zeug-Kinderstiefeletten, Herren-Stiefel und Gamaschen sauber gearbeitet.

Robert Geschke,
Schuhmachermeister.

Den 12. April
Kram-, Vieh- u. Pferdemarkt
in **Leibitsch.**
Der Ortsvorstand.

Beste
Giessmannsdorfer Presshefen
täglich frisch bei

H. F. Braun.

Braunschweiger Prämien-Anleihe

20 Thaler-Loose — 1/4 jährliche Ziehungen.

Für bevorstehende 4 Ziehungen 1869 gültig offerire 1/1 Loose à 4 Thlr. — 1/2 à 2 Thlr. Anzahlung. Gewinne: 80,000, 75,000, 60,000, 55,000, 50,000, 40,000, 36,000, 30,000, 25,000, 20,000, 16,000, 15,000, 12,000, 10,000, 7,500, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 Thlr. ꝛc. ꝛc., laut Plan muß jedes Loos gewinnen, **die Einlage geht daher niemals verloren.** Listen und Prospecte bereitwilligst durch das Bankgeschäft von

Hermann Block, Stettin.

GROSSE PREIS-ERMAESSIGUNG

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

der LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, London.
Nur ächt wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Baron
J. von LIEBIG und Dr. M. von PETTENKOFER versehen.

DETAIL PREISE FUER GANZ DEUTSCHLAND.

1 engl. Pfd.-Topf	1/2 engl. Pfd.-Topf	1/4 engl. Pfd.-Topf	1/8 engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à 27 1/2 Sgr.	à 15 Sgr.

Zu haben in allen Handlungen und Apotheken, in Thorn bei **Friedrich Schulz** und **A. Mazurkiewicz.**

Zu bevorstehendm **Osterfeste** und zu **Confirmationsgeschenken** empfehle ich das in meinem Verlage erschienene

Thorner Gesangbuch

in gewöhnlichen und den feinsten Einbänden und zwar:

	Thlr.	Sgr.
Gewöhnlicher Einband mit Goldtitel	— Thlr.	16 Sgr.
Einband in halb Leder und gepreßter Schale	— „	20 „
Einband in Callico, reicher Deckenvergoldung und Goldschnitt	1 „	5 „
Einband in Chagrin-Leder, reicher Deckenvergoldung und Goldschnitt	1 „	15 „
Einband in Chagrin-Leder mit Medaillon, Vergoldung und Goldschnitt	2 „	— „
Einband in Sammet mit reicher Vergoldung u. Goldschnitt	3 „	15 „

Ernst Lambeck.

Hauptgewinn Thlr. 100,000. **Ziehung am 14. April.**

Das Spielen der Frankfurter Loose ist bekanntlich im Königreich Preußen erlaubt.

Die Neueste von allerhöchster Regierung genehmigte Geldverloosung welche, **22,400 Gewinne** von ev. Thaler 100,000 — 60000 — 40000 — 20,000 — 12000 — 10000 — 8000 — 6000 ꝛc ꝛc. enthält, beginnt schon am 14. April, wozu unterzeichnetes mit dem Verkauf beauftragtes Handlungshaus seine allbekannte Glückskollekte mit **Ganzen Originalloosen à 2 Thaler, Halben à 1 Thaler, u. Viertel à 15 Sgr.** gegen Einsendung, Postvorschuß oder Nachnahme, bestens empfohlen hält. Amtliche Gewinnlisten s. Z. pünktlichst. Jede Auskunft unentgeltlich. Gewissenhafte Bedienung und prompte Auszahlung der Gewinne.

Gustav Schwarzschild in Hamburg.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel empfehle ich mich zur pünktlichen Besorgung von **Zeitschriften, Modejournalen, Unterhaltungsblättern** ꝛc., namentlich: Ausland, Buch der Welt, Daheim, Deutsche Blätter, Europa, Familienjournal, Lahrer Dorfzeitung, Gartenlaube, Globus, Grenzboten, Hausfreund, Kinderlaube, Omnibus, Romanzeitung, Salon, Sonntagsblatt, Unsere Zeit, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Welt, Illustrirte Zeitung, Ueber Land und Meer, ꝛc. ꝛc. Ferner: Bazar, Biene, Damenkleidermagazin, Modenwelt, Victoria, Europäische Modenzeitung, Phönix, Modentelegraph ꝛc. ꝛc.

Ernst Lambeck.

Reinschmeckende
Dampf-Caffees
in bewährter Güte und zu bekannten Preisen täglich frisch empfiehlt

H. F. Braun.

Gründonnerstags-Prezel
zu beliebigen Preisen, von 1 Sgr. bis 1 Thlr. sowie feine Ostereier von Zucker empfiehlt

C. F. Zietemann.

Gründonnerstagsprezel
empfiehlt die Conditorei von

A. Wiese.

Zum Gründonnerstag
empfehle
Prezel
von 6 Pf. bis 15 Sgr. gefüllte und ungefüllte
August Schluroff,
Bäckermeister, Elisabethstr. 88
und Breitestraße 90 im Laden des Hrn. **Thomas** bei Fr. Wittwe **Glogau.**

Handels-Akademie in Danzig

Das Sommersemester 1869 beginnt am 5. April. Nähere Auskunft ertheilt

A. Kirchner, Director.

---

5 Mastochsen
stehen in **Wangerin** bei Schönsee zum Verkauf.

Für meine Kunden gebe ich **Pfundhefe** täglich frisch bezogen ab.

Adolph Raatz.

Frische Preßhefe
bei **Friedrich Schulz.**

Guter grobkörniger
Mai-Roggen
ist zu haben in „Schönwalde."

Kadatz, Wtwe.

Kieler Speckbücklinge, Geräuch. Ostsee-Aale
empfiehlt aus frischer Sendung

Friedrich Schulz.

Mir ist eine Parthie **wirklich echtes vorzügliches,**

Eau de Cologne

zum Debit übergeben. Ich empfehle dasselbe in Originalflaschen à 15 Sgr. und 7 1/2 Sgr. **Ernst Lambeck.**

---

1 Thaler Belohnung.

Am Mittwoch, den 24. cr. ist vom Glasermeister Herrn **Heins** über den altst. Markt nach der Mocker eine Quittung des Vorschuß-Vereins zu Thorn über eingezahlte 280 Thaler, unter Nr. 1114, lautend für Frau **Josephine Müller** geb. **Reimann** verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder dieser Quittung obige Belohnung in der Expedition d. Bl. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein möbl. Zimmer für 2 bis 3 Herren zu vermiethen. **C. Waser.**

Zu den bevorstehenden
Confirmationsfesten
erlaube ich mir, auf mein reichhaltiges Lager von elegant gebundenen
Erbauungsschriften und Gebetbüchern
aufmerksam zu machen.

Als passende Geschenke eignen sich vorzüglich folgende:

Arndt, Abendklänge aus Gottes Wort. Ein Erbauungsbuch auf alle Tage des Jahres 1 Thlr. 20 Sgr.
— Der Christ vor Gott. 1 Thlr.
— Das Daheim des Christen. 1 Thlr.
Evertsbusch, Lebensweihe für Jungfrauen. 2 Thlr.
— Gott mit Dir. Ein Andachtsbuch für Christen jüng. Alters. 1 Thlr. 12 1/2 Sgr.
Hammer, Leben und Heimath in Gott. 2 Thlr.
Hutberg, Morgen und Abendgebete für junge Christen. 1 Thlr. 5 Sgr.
Milde, Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken. 1 Thlr. 20 Sgr.
Wildenhahn, Der Himmelsweg. Mitgabe an christliche Jünglinge u. Jungfrauen bei ihrer Confirm. 1 Thlr. 5 Sgr.
Opitz, Heilige Stunden eines Jünglings bei und nach der Feier seiner Confirmation. 1 Thlr.
Opitz, Heilige Stunden einer Jungfrau. 1 Thlr.
Polko, Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eignen Heerd. 1 Thlr. 15 Sgr.
Reiche, Führer auf dem Lebenswege. 2 Thlr.
Spieker, Andachtsbuch f. gebildete Christen. 2 Thlr. 15 Sgr.
Spieker, Emiliens Stunden der Andacht und des Nachdenkens. 1 Thlr. 20 Sgr.
Spieker, Des Herrn Abendmahl. 1 Thlr.
Sturm, Hausandacht für stille Morgen- und Abendstunden. 1 Thlr. 20 Sgr.
Witschel, Morgen u. Abendopfer. 27 1/2 Sgr.

u. A. m.

Buchhandlung von Ernst Lambeck.

Sing-Verein.

Die zum Charfreitage beabsichtigte Aufführung des Requiem von Mozart unterbleibt wegen einer nothwendigen Reise des Herrn Dirigenten. Die geehrten passiven Mitglieder werden ersucht, die ihnen ertheilten Billete bis zu der wahrscheinlich am Bußtage stattfindenden Aufführung aufzubewahren.

Der Vorstand.

Ein mahag. Flügel von sehr gutem Ton und auch sehr gut conservirt ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein routinirter Mühlenmeister mit den besten Zeugnissen versehen, auch kautionsfähig, sucht von gleich oder später eine selbstständige Stellung. Adressen unter **A. B.** nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann bei mir sofort als Lehrling eintreten.

A. Glückmann Kaliski.

Altst. Weiße Straße Nr. 71 ist die Parterre-Wohnung, worin seit 7 Jahren eine Restauration betrieben ist, vom 1. Juli d. J. zu vermiethen.

Wtwe. **Geschke.**

Zu Johanni wird eine Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Küche ꝛc. auf der Altstadt gesucht. Näheres zu erfragen bei

Hugo Dauben.

Im Rector **Hoebels** Garten, Alt-Culmer-Vorstadt Nr. 150, ist eine freundliche Sommer-Wohnung zu vermiethen.

Eine Stube und Alkoven ist zu vermiethen Bäckerstraße 224.

---

1 möbl. Zim. und Kabinet ist zu verm. Baderstraße Nr. 58. **E. Koerner.**

---

1 kl. Famw. ist zu verm. Bäckerstr. 246.

Es predigen:

Grün-Donnerstag den 25. März.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Morgens 8 Uhr Beichte und Abendmahl.
Nachmittags 2 Uhr Beichte.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Morgens 9 Uhr in den beiden Sakristeien Kommunion-Andachten.
Nachmittags 2 Uhr Beichtvorbereitungen für die Charfreitags-Kommunion.

In der evangelisch = lutherischen Kirche.
Nachmittags 3 Uhr Herr Pastor Rehm.

In der reformirten Kirche.
Vormittags 10 Uhr Beichte und Abendmahl Herr Garnisonprediger Eilsberger.

Am Charfreitag. den 26. März.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Morgens 6 1/2 Uhr Beichte und Abendmahl, 8 1/2 Uhr Beichte, nach der Predigt findet keine Beichte statt.
Vormittags Herr Pfarrer Gessel.
(Kollekte für das hiesige Armenhaus.)
Nachmittags Herr Superintendent Markull

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags, Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittags 5 Uhr Herr Garnisonprediger Eilsberger. (Militärgottesdienst.)
Es finden außerdem statt: Morgens 6 1/2 Uhr eine gemeinsame Früh-Kommunion beider Gemeinden in der Kirche, woran sich dann um 8 1/2 Uhr die Beichtvorbereitungen in den Sakristeien für die Kommunionfeier nach dem Vormittags-Gottesdienste anschließen.
(Vor- und Nachmittags Kollekte für das hiesige Armenhaus.)

In der evangelisch-lutherischen Kirche.
Vormittags 9 Uhr Vorlesung der Leidens-Geschichte.
Nachmittags 3 Uhr Predigt Herr Pastor Rehm.

In der reformirten Kirche.
Vormittags 10 Uhr Beichte und Abendmahl Herr Garnisonprediger Eilsberger.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft, den 14. März. Anna Marie T. d. Arbm. Wiesenau.

Gestorben, den 12. März. Gustav Adolph unehel. S.; — 16. Julius S. d. Arbm. Luck.

In der St. Marien-Kirche.

Getauft, den 19. März. Carl August S. d. Maurerges. Carl Olszewski zu Culm.-Vorst.

Gestorben, 13. März die Ehefrau Francisca Rubach zu Mocker.

Zur Notiz.

Anzeigen für die am **Sonnabend,** den 27. erscheinende Nummer d. Ztg. werden bis **Freitag 10 1/2 Uhr Vormittags** angenommen.

Die Expedition.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**